

Umgang mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in Schule und Unterricht:

Eine Expertise zu Forschungsbedarfen
für das Bundesministerium für Bildung und Forschung

Dr. Ulrich Klocke

klocke@hu-berlin.de

Humboldt-Universität zu Berlin

06.11.2022

DIE SITUATION GESCHLECHTLICHER UND SEXUELLER MINDERHEITEN IN SCHULE UND UNTERRICHT	2
ZUFALLSSTICHPROBEN.....	2
ANFALLENDE STICHPROBEN	3
QUALITATIVE STUDIEN	3
EINFLUSSVARIABLEN UND INTERVENTIONEN	4
FELDEXPERIMENTE	4
KORRELATIVE STUDIEN	5
FORSCHUNGSBEDARFE	5
METHODISCH	6
INHALTLICH	9
LITERATUR	11

Kinder und Jugendliche, die in ihrem Verhalten, ihrer Identität, ihrem Körper oder ihrer sexuellen Orientierung traditionellen Geschlechternormen nicht entsprechen, sind insbesondere in der Schule stark belastet und haben dadurch ein deutlich erhöhtes Risiko für Depressionen, Ängste und Suizid. Diese Expertise befasst sich daher mit folgenden zwei Fragen:

1. Wie ist die Situation geschlechtlicher und sexueller Minderheiten in Schule und Unterricht?
2. Was kann getan werden, um diese Situation zu verbessern?

Zu beiden Fragen werde ich zunächst einen Überblick über existierende Forschung geben, ohne im Detail auf Ergebnisse einzugehen. Anschließend werden daraus Forschungsbedarfe für Deutschland abgeleitet.

Unterschiedliche Personen können in Konflikt mit Geschlechternormen geraten. Lesbische, schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Kinder und Jugendliche stehen im Fokus. Aber auch heterosexuell cisgeschlechtliche Schüler*innen sind betroffen, beispielsweise wenn Jungen nicht männlich und Mädchen nicht weiblich genug erscheinen.

Im Folgenden werde ich für alle betroffenen Personen den Sammelbegriff *queer* verwenden.

DIE SITUATION GESCHLECHTLICHER UND SEXUELLER MINDERHEITEN IN SCHULE UND UNTERRICHT

Die Expertise betrachtet vor allem quantitative Studien, berücksichtigt aber auch qualitative Studien, wenn dies methodisch angebracht erscheint oder keine vergleichbaren quantitativen Ergebnisse existieren. Ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal existierender quantitativer Studien ist die Art der Rekrutierung der Teilnehmenden. Diese kann durch zufällige Ziehung aus der Grundgesamtheit erfolgen und daher (ggf. unter Zuhilfenahme von Gewichtungsfaktoren) bedingt repräsentativ sein oder sie kann über Organisationen oder Werbung erfolgen, wobei jeder, der bestimmte Kriterien erfüllt, z. B. queer ist, selbst entscheiden kann, mitzumachen oder nicht (anfallende Stichproben).

Zufallsstichproben

In Deutschland gibt es nur wenige für dieses Thema relevante Studien, in denen zufällig Teilnehmende aus einer Grundgesamtheit (beispielsweise aller über 16-jährigen Einwohner*innen) gezogen wurden, um dadurch Repräsentativität zu gewährleisten. Entsprechende Studien, in denen Belastungsfaktoren, physische und psychische Gesundheit und Schulleistung von Schüler*innen unterschiedliche geschlechtlicher und sexueller Minderheiten mit der Mehrheit und untereinander verglichen werden, fehlen nach meinem Wissen vollständig. Erste positive Ansätze gibt es für Erwachsene durch das Sozioökonomische Panel, das seit 2016 sexuelle Orientierung mit erfasst und um eine zusätzliche queere Stichprobe erweitert wurde (Kasprowski et al., 2021; Kroh, Kühne, Kipp & Richter, 2017). Im angloamerikanischen Raum hingegen ist die Erhebung sexueller Orientierung und eine differenzierte Erfassung von Geschlecht üblich.

So kommt es zu der blamablen Situation, dass wir uns in Deutschland bei vielen wichtigen Fragestellungen ausschließlich auf ausländische Studien verlassen müssen. Nur aus dem Ausland können wir methodisch fundiertes Wissen über die (teilweise deutlich) erhöhte Wahrscheinlichkeit von Mobbing und Belästigung (Goodenow, Watson, Adjei, Homma & Saewyc, 2016; Myers, Turanovic, Lloyd & Pratt, 2020; Plöderl, 2016), Schulversagen (Fenaughty, Lucassen, Clark & Denny, 2019; Russell, Seif & Truong, 2001), Depressionen, Ängsten (Plöderl & Tremblay, 2015) und Suizid (Toomey, Syvertsen & Shramko, 2018) queerer Jugendlicher erlangen. Die einzigen deutschen Studien, die Zufallsstichproben gezogen haben, vergleichen nicht das Erleben queerer und nicht-queerer Schüler*innen, sondern untersuchen Einstellungen, Annahmen, Wissen und Verhalten *gegenüber* queeren Personen. So gibt es Befragungen von Schüler*innen (Klocke, 2012) und jungen Erwachsenen (Küpper, Klocke & Hoffmann, 2017), die sich (auch) speziell auf die Situation in der Schule beziehen. Andere Studien befassen sich zwar mit Mobbing an Schulen, fragen aber nur binär nach Geschlecht und nicht nach sexueller Orientierung, so dass keine wertvollen Analysen zu Vulnerabilitäten möglich sind (Porsch & Pieschl, 2014).

Eine Befragung von Lehrkräften und anderen pädagogischen Fachkräften zu deren Umgang mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt rekrutierte die Befragten über eine

Zufallsziehung von Schulen aus allen Berliner Schulen (Klocke, Salden & Watzlawik, 2020). Eine weitere Studie befragte eine Zufallsstichprobe von Lehrkräften aus Deutschland zu Vielfalt im Klassenzimmer, nicht aber zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt (Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), 2017). Darüber hinaus gibt es auch in Deutschland einige repräsentative Studien, in denen die Allgemeinbevölkerung zu ihren Einstellungen gegenüber queeren Menschen befragt werden. Diese zeigen beispielsweise dass sich die Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Personen in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich verbessert haben (Klocke, 2018), allerdings auch, dass geschlechtliche Minderheiten wie trans* und inter* Personen negativer bewertet werden als lesbische, schwule und bisexuelle Personen (European Commission, 2019).

Anfallende Stichproben

Wenn in Deutschland die Situation geschlechtlicher und sexueller Minderheiten (in Schule und Unterricht) untersucht wird, dann fast ausschließlich durch anfallende, also nicht-repräsentative Stichproben der Mitglieder dieser Minderheiten. Ein großes Problem dieser Untersuchungen ist, dass die Befragten sich selbst in diese Studien hinein selektieren. Insbesondere wenn das Studienziel klar ist (z. B. „Diskriminierung von Gruppe X in Deutschland“) liegt es daher nahe, dass sich vor allem Personen beteiligen, denen das Thema persönlich wichtig ist. Für die Analyse von Zusammenhängen (z. B. in welchem Kontext Diskriminierung am häufigsten erlebt wird) ist dies vertretbar. Nicht möglich ist es jedoch, deskriptive Ergebnisse der Stichprobe (z. B. „X% haben Diskriminierung erlebt.“) auf die Grundgesamtheit zu generalisieren. Gleichwohl werden diese Untersuchungen oft so interpretiert, als seien entsprechende Schlussfolgerungen möglich.

Befragt wurden beispielsweise queere Jugendliche und junge Erwachsene (Krell & Oldemeier, 2017), queere Lehrkräfte (Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2017) und Lehrkräfte unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung und ihrem Geschlecht (Klocke, Latz & Scharmacher, 2019). In der Münchner Schulklimabefragung von 2018 (Wohlkinger, 2018) wurden die Schüler*innen, Lehrkräfte und weiteres Schulpersonal zwar danach gefragt, ob sie an ihrer Schule akzeptiert werden, egal welche sexuelle Orientierung sie haben. Allerdings fehlte offenbar eine Frage zur sexuellen Orientierung, die es ermöglicht hätten, Gruppen hinsichtlich ihrer Wahrnehmung zu vergleichen.

Studien aus dem Ausland mit solchen anfallenden Stichproben analysieren beispielsweise, wie sich die Wahrnehmung homophober Schimpfwörter auf die Schulleistung auswirkt (Kosciw, Clark, Truong & Zongrone, 2020; Mathies et al., 2019) und wie sich Diskriminierung und Unterstützung queerer Schüler*innen über die vergangenen 20 Jahre verändert haben (Kosciw et al., 2020). Zudem zeigen sie, dass pansexuelle, trans*, nicht-binäre und indigene queere Schüler*innen stärker von Diskriminierung und Belästigung betroffen sind (Kosciw et al., 2020).

Qualitative Studien

Wenn zu einer Fragestellung noch wenig Wissen vorhanden ist, bieten sich zunächst qualitative Herangehensweisen an. In der Coming-out-Studie (Krell & Oldemeier, 2017) wurden daher, neben den 5.037 per Fragebogen befragten Jugendlichen und jungen

Erwachsenen, auch 40 problemzentrierte Interviews geführt. In einer anderen Studie wurden im Anschluss an vier Empowerment-Workshops insgesamt 15 junge transgeschlechtlichen Personen in drei Fokusgruppen zu ihrer Lebenssituation befragt (Sauer & Meyer, 2017).

Und auch zu strukturellen Rahmenbedingungen liegen Daten oft zunächst in qualitativer Form vor und müssen mit Hilfe einer Inhaltsanalyse kategorisiert werden, bevor sie quantitativ weiter analysiert werden können. Zu solchen Rahmenbedingungen gehören insbesondere Schulmaterialien, z. B. Englisch- und Biologiebücher (Bittner, 2012), aber auch Gesetze, Lehrpläne, Qualifizierungsmaßnahmen von Lehrkräften (und die Frage, ob diese verpflichtend oder freiwillig sind), Unterstützungsstrukturen und Datenerhebungen zu Mobbing und Belästigung. Deutschland liegt laut dem *LGBTQI Inclusive Education Report* bei diesen strukturellen Bedingungen im europäischen Vergleich lediglich vor den osteuropäischen Ländern, der Schweiz und Italien, aber hinter sämtlichen skandinavischen und Benelux-Ländern, Frankreich, Spanien, Portugal, Irland, Großbritannien, Österreich und Tschechien (IGLYO, 2022).

EINFLUSSVARIABLEN UND INTERVENTIONEN

Um (wie im Koalitionsvertrag der gegenwärtigen Regierung gefordert) Queerfeindlichkeit entgegenzuwirken und den Umgang mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt an Schulen entsprechend zu verbessern, braucht die Politik Wissen dazu, welche konkreten Interventionen diese Ziele auch tatsächlich erreichen. Bisher gibt es zu dieser Frage insbesondere in Deutschland allerdings kaum Forschung. Da es um die Frage von Ursachen und Wirkungen geht, sind Feldexperimente der Ansatz der Wahl. In diesen müssten Schüler*innen oder Schulklassen, die der Intervention ausgesetzt wurden mit Schüler*innen ohne Intervention oder einer alternativen Intervention verglichen werden. Oft werden Einflussvariablen jedoch nicht experimentell manipuliert, sondern lediglich gemessen und deren Wirkung durch korrelative Ansätze (z. B. Regressionsanalysen) geprüft.

Feldexperimente

In Deutschland führte, abgesehen von kleinen Studien mit wenigen Schulklassen, meist im Rahmen studentischer Abschlussarbeiten, nur Stefan Timmermanns ein entsprechendes Feldexperiment mit insgesamt 18 Schulklassen durch (2003). Darin prüfte er die Wirkung von Schulbesuchen queerer Personen auf Vorurteile, also einer Intervention, die auf der Kontakthypothese von Allport basiert (1954). Diese Hypothese, nach der Kontakt zu einzelnen Mitgliedern einer anderen Gruppe die Einstellungen gegenüber die gesamten Gruppe verbessern kann, ist durch Feldexperimente aus dem Ausland inzwischen gut belegt, auch hinsichtlich des Kontakts zwischen queeren und nicht-queeren Personen (Pettigrew & Tropp, 2006; Smith, Axelton & Saucier, 2009; Walch et al., 2012). Existierende Feldexperimente sind allerdings zu klein, um darin auch die notwendigen Bedingungen zu testen, die nötig sind, um an Schulen einen nachhaltigen Effekt erzielen zu können. Ebenso gibt es außerhalb Deutschlands Experimente, die den Effekt der Anregung von Perspektivübernahme auf Vorurteile testen (Broockman & Kalla, 2016; Tompkins, Shields, Hillman & White, 2015), allerdings nicht an Schulen.

Korrelative Studien

Auch korrelative Studien können Ursache-Wirkungs-Belege liefern, wenn sie die gleichen Variablen zu mehreren Messzeitpunkten (also längsschnittlich) erheben. Leider erheben beinahe sämtliche Studien, die auf Korrelationen basieren, ihre Variablen nur zu einem Zeitpunkt, so dass die Frage der Kausalität offenbleibt.

Wieder wurden die meisten Studien nicht in Deutschland durchgeführt. In Deutschland gibt es eine Befragung Berliner Schüler*innen, in der die Wirkung verschiedener Verhaltensweisen der Lehrkräfte (Diskriminierung, Interventionen gegen Diskriminierung und die Berücksichtigung sexueller Vielfalt im Unterricht) und der Bekanntheit eines Antimobbing-Leitbildes der Schule auf Wissen, Einstellungen und Verhalten der Schüler*innen untersucht wurde (Klocke, 2012). Zwei Studien analysierten, wie das Verhalten von Lehrkräften und anderen pädagogischen Fachkräften durch Qualifizierungen, Zugriff auf passende Materialien, das Wissen um ein inklusives Antidiskriminierungs-Schulleitbild, das Wissen um Lehrpläne und die Selbstwirksamkeit beim Intervenieren beeinflusst wird (Klocke et al., 2019; Klocke et al., 2020). Und eine weitere Studie analysierte verschiedene Einflüsse auf die Einstellung in der Gesamtbevölkerung zur Berücksichtigung sexueller Vielfalt in der Schule (Klocke, in press).

Auch außerhalb Deutschlands wurde mehrfach die Wirkung von Lehrkräften (z. B. ihrer Berücksichtigung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt im Unterricht) auf queere Schüler*innen analysiert, beispielsweise ihre Schulleistung (Fenaughty et al., 2019; Poteat, Watson & Fish, 2021), Viktimisierung (Day, Snapp & Russell, 2016; Poteat et al., 2021), wahrgenommene Unterstützung (Kosciw et al., 2020) und Schulzusammenhalt (Day et al., 2016). Auch was Lehrkräfte dazu bewegt, gegen homophobe Sprache vorzugehen und diese mit den Schüler*innen zu diskutieren wurde analysiert (Poteat, Slaatten & Breivik, 2019). Ebenso betrachteten Studien die Wirkung eines Antidiskriminierungsleitbilds, das sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität explizit mit erwähnt (Kosciw et al., 2020; Kull, Greytak, Kosciw & Villenas, 2016). Zusätzlich zu den in Deutschland untersuchten Variablen wurde in anderen Ländern untersucht, wie sich Unterstützungsgruppen (Gay-Straight Alliances, Kosciw et al., 2020), das Wissen um die negativen Konsequenzen von Belästigung aufgrund sexueller Orientierung oder Geschlecht (Peter, Tasker & Horn, 2016) und die Beobachtung des Verhaltens von Mitschüler*innen (Slaatten, Hetland & Anderssen, 2015) auf Diskriminierung oder das Zugehörigkeitsgefühl bei queeren Schüler*innen auswirken.

FORSCHUNGSBEDARFE

Vorausschicken möchte ich, dass die Ergebnisse angewandter Forschung vor allem dann angemessen angewendet werden, wenn die von den Forschungsergebnissen Betroffenen bereits im Forschungsprozess beteiligt werden (**partizipative Forschung**). Insofern sollten Mittel für angewandte Forschung daran geknüpft sein, dass die Gruppen, deren Situation durch die Forschung verbessert werden soll oder die die Ergebnisse später anwenden sollen, von der Entwicklung der Fragestellung bis hin zur Interpretation und Anwendung der Ergebnisse kontinuierlich eingebunden werden. Da diese Einbindung zeitaufwändig ist und nicht ohne Reibungen abläuft, sind dafür allerdings auch entsprechend

zusätzliche finanzielle Mittel nötig, nicht zuletzt um Praxispartner*innen vergüten zu können.

Die Defizite bisheriger Forschung liegen nicht in erster Linie darin, dass zu wenige oder die falschen Fragestellungen untersucht wurden. Insbesondere für Deutschland liegen sie in ungenügender methodischer Qualität existierender Studien, die dazu führt, dass die aus den existierenden Studien zu ziehenden Schlussfolgerungen begrenzt sind. Daher möchte ich mit den Anforderungen an die Methoden beginnen.

Methodisch

Dringend nötig wäre ein Fokus auf methodischer Qualität, d. h. weniger Studien bzw. Projekte, die dafür aber so gut finanziert sind, dass dadurch abgesicherte Schlüsse gezogen werden können. Auf einige wesentliche methodische Voraussetzungen möchte ich im Folgenden eingehen. Sehr hilfreich sind darüber hinaus die Empfehlungen von Paluck, Porat, Clark und Green (2021), die unter anderem vorbildliche Feldexperimente zum Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung vorstellen.

Repräsentative Stichproben, idealerweise durch Zufallsziehungen

Wenn die aktuelle Situation beschrieben werden soll (Bestandsaufnahme zum Ist-Zustand), sind Studien nötig, in denen heterosexuell-cisgeschlechtliche Personen auf die gleiche Weise rekrutiert werden wie queere Personen. Nur sie ermöglichen es, fundiert zu zeigen, bei welchen Gruppen und in welchen Bereichen Benachteiligung vorliegen (z. B. höhere Suizidalität). Der Bund sollte daher bei der Vergabe von Mitteln für **repräsentative Studien unter Kindern und Jugendlichen** (z. B. zu Jugendsexualität, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2020; oder zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, Robert Koch-Institut, 2021), in denen zu Belastungsfaktoren, physischer oder psychischer Gesundheit oder Schulleistung gefragt wird, eine **differenzierte Erhebung von Geschlecht und sexueller Orientierung zur Voraussetzung machen**. Die wenigen Kosten für eine zusätzliche Frage zu sexueller Orientierung und differenziertere Antwortkategorien bei der Frage zu Geschlecht wären gut angelegt und auf jeden Fall günstiger als zusätzliche Spezialstudien nur zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. Selbst in der 18. Shell Jugendstudie, in der es explizit um Familie und Partnerschaft ging, fehlte die Frage nach der sexuellen Orientierung, und die Autor*innen vermerkten nur knapp, dass sie „daher von heterosexuellen Partnerschaften“ ausgegangen seien (Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2019, S. 145). In der BZgA-Studie „Jugendsexualität“ wurde zwar nach sexueller Orientierung gefragt (Scharmanski & Heßling, 2021), meines Wissens aber keine Zusammenhänge zu relevanten Variablen berichtet.

Da es um Schule und Unterricht geht, bieten sich Erhebungen an Schulen an. Diese haben zudem den Vorteil, dass aufgrund der allgemeinen Schulpflicht eine deutlich höhere Rücklaufquote erzielt werden kann als durch eine Zufallsziehung aus dem Einwohnermelde-Register oder aus Telefonnummern.

Präregistrierte Studien mit großen Stichproben

Viele kleine Studien, die nur bei erwünschtem Ergebnis veröffentlicht werden, führen zu dem Problem, dass die wahren Effekte überschätzt werden (Publication Bias). Daher sollte der Bund grundsätzlich nur Studien finanzieren, die präregistriert und unabhängig vom

Ergebnis veröffentlicht werden und deren Datensatz anderen Wissenschaftler*innen für Reanalysen zur Verfügung gestellt wird.

Um systematisch auch Vergleiche mit kleinen Gruppen (z. B. intergeschlechtliche, trans*-männliche, trans*-weibliche und nicht-binäre Schüler*innen) ziehen zu können, sind mindestens Stichprobengrößen im fünf- oder sechsstelligen Bereich und/oder ein Oversampling queerer Schüler*innen erforderlich. Wenn der US-Bundestaat Kalifornien mit halb so vielen Einwohner*innen wie Deutschland es schafft, 337.945 Schüler*innen und 62.448 Lehrkräfte aus 745 Oberschulen zu befragen (California Healthy Kids Survey, Day et al., 2016), sollte das auch in Deutschland möglich sein. In diesem Fall können auch **intersektionale Analysen**, d. h. der Effekt von Verschränkungen mehrerer Zugehörigkeiten (z. B. queer und muslimisch, queer und Behinderung oder queer und geringes Einkommen) in den Blick genommen werden.

Und auch für Feldexperimente sind große Stichproben notwendig, um nicht nur die mittlere Wirkung einer Maßnahme prüfen zu können, sondern auch welche **Bedingungen für eine (nachhaltige) Wirkung** nötig sind (Moderatorvariablen), z. B. die Dauer der Maßnahme, die Wiederholung der Maßnahme oder der Schulkontext (z. B. die Unterstützung durch Leitung).

Anfallende Stichproben für Initialstudien

Wenn es zu Gruppen oder spezifischen Fragen noch kaum Wissen gibt, sind auch anfallende Stichproben akzeptabel. In diesem Fall wäre eine Kombination aus qualitativen Interviews, einer darauf basierenden Entwicklung eines Fragebogens und einer quantitativen Erhebung mit Hilfe einer anfallenden Stichprobe ein erster Schritt. So gibt es meines Wissens bisher keine einzige Studie in Deutschland, in der spezifisch **intergeschlechtliche Kinder und Jugendliche** befragt werden. Dabei berichteten intergeschlechtliche Personen in einer Studie in 30 europäischen Ländern am häufigsten von allen queeren Subgruppen von physischen oder sexuellen Angriffen und sie hatten gemeinsam mit bisexuellen Männern von allen Subgruppen am seltensten ein Coming-out gegenüber anderen Personen (FRA - European Union Agency for Fundamental Rights, 2020). Konkret auf den Bereich Schule und Unterricht bezogen, fordern Nachtigall und Ghattas daher eine „partizipative, medizinunabhängige, soziologische Begleitforschung zur Umsetzung der zu schaffenden Qualitätsrichtlinien zu LSBTIQ+ an Schulen ... mit einem eigenen Schwerpunkt auf intergeschlechtliche und transgeschlechtliche Themen“ (2021, S. 142).

Feldexperimente zur Wirksamkeit von Interventionen

Um die Wirkung von Interventionen zu prüfen, sind andere methodische Merkmale zentraler als die Repräsentativität der Stichprobe. Vergleichbar zu medizinischer Forschung müssen dabei mindestens zwei Bedingungen (z. B. **Kontakt zu queeren Personen** vs. kein Kontakt) miteinander verglichen werden, denen Schüler*innen, Klassen oder Schulen, wenn möglich zufällig, zugeteilt werden. Besonders anbieten würde sich ein entsprechendes Feldexperiment zur Untersuchung der Wirksamkeit der deutschlandweit existierenden queeren Bildungsprojekte, deren Mitglieder Schulen besuchen, dort aus ihrer Biografie berichten (z. B. zu ihrem Coming-out) und sich den Fragen der Schüler*innen stellen. Die über 70 Bildungsprojekte sind seit 2014 im Dachverband [Queere Bildung e. V.](#) organisiert und erreichen jährlich etwa 50.000 Schüler*innen. Sie ermöglichen daher eine hinreichend

große Stichprobe, um neben der generellen Wirksamkeit auch die Bedingungen zu analysieren, unter denen ihre Wirkung am größten ist. Neben Intergruppenkontakt sollte auch die Wirkung anderer Interventionen durch Experimente untersucht werden, beispielsweise inklusive Lehrmaterialien oder Qualifizierungsmaßnahmen von Lehrkräften und anderen pädagogischen Fachkräften.

Längsschnittliche Erhebungen

Immer wieder bekomme ich von Journalist*innen die Frage nach Veränderungen über die Zeit: „Hat sich an den Schulen etwas zum Besseren bewegt?“ oder „Hat die Hasskriminalität gegenüber queeren Menschen zugenommen?“ Ich antworte dann regelmäßig, dass diese Frage nicht beantwortet werden kann, da es dazu keine seriösen Daten gibt. Die polizeiliche Kriminalitätsstatistik ist kaum interpretierbar, da sich in den Daten sowohl die Veränderung der Kriminalität als auch die Anzeigebereitschaft widerspiegelt. Um endlich erkennen zu können, was sich zum Besseren und was sich zum Schlechteren entwickelt, sind regelmäßig wiederholte Befragungen mit den gleichen Methoden unerlässlich, vergleichbar zu den Umfragen zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Zick, Küpper & Hövermann, 2011) oder den Mitte-Studien (Zick & Küpper, 2021). Werden dabei Panels verwendet, also die gleichen Personen regelmäßig zu den gleichen Variablen befragt, sind trotz korrelativer (d. h. nicht experimenteller) Daten **Kausalanalysen** möglich. Auf diese Weise können auch Wirkungen von Variablen geprüft werden, die sich schwer experimentell manipulieren lassen. So kann beispielsweise geprüft werden, ob die Einführung eines inklusiven Antidiskriminierungsleitbildes an einer Schule mit einer anschließenden Verbesserung der Einstellungen einhergeht oder die Ernennung einer Ansprechperson für (geschlechtliche und sexuelle) Vielfalt mit einer Zunahme des Anteils offen queer lebender Schüler*innen.

Auch bei Feldexperimenten ist es notwendig, genügend Ressourcen einzuplanen, um die Schüler*innen nicht nur direkt nach der Intervention, sondern erneut mit zeitlichem Abstand zu befragen. Nur auf diese Weise kann festgestellt werden, wie intensiv Maßnahmen sein müssen, um nicht nur kurzfristig, sondern nachhaltig zu wirken. Idealerweise werden die Zielvariablen so gemessen, dass die Befragten die Messung nicht mehr mit der Intervention in Verbindung bringen, z. B. in regelmäßigen Schulbefragungen, die unabhängig von Interventionen stattfinden. Dadurch reduziert sich die Gefahr, dass die Befragten durch die von ihnen vermuteten Erwartungen der Studienleitungen beeinflusst werden.

Differenziertere Erhebungen von Geschlecht und sexueller Orientierung

Wenn man wissen möchte, welche Schüler*innen besonders belastet sind, muss man die Schüler*innen nach den entsprechenden Merkmalen, also sexueller Orientierung und weiteren Geschlechtsangaben fragen. Im Vergleich zu anderen Ländern scheint man dabei allerdings in Deutschland besonders ängstlich zu sein. In einem großen Forschungsinstitut sagte man mir, nach sexueller Orientierung könne man nicht fragen, weil möglicherweise die Eltern bei der Befragung neben ihren Kindern stünden. Wenn man als Wissenschaftler*in befürchtet, dass die Eltern neben den Befragten stehen, sollte man sich entweder fragen, wie das verhindert werden kann oder seine kompletten Daten in Zweifel ziehen. Auch in existierenden Studien werden die Jugendlichen beispielsweise nach dem

Verhältnis zu ihren Eltern gefragt (Albert et al., 2019). Wie sollen diese Daten interpretierbar sein, wenn man fürchtet, dass die Eltern die Befragung ihrer Kinder überwachen? **Statt also auf zentrale Fragen zu verzichten, sollten Vorkehrungen zum Datenschutz verstärkt werden** und die Möglichkeit gegeben sein, intime Fragen alleine per Fragebogen, statt in einem Interview zu beantworten.

Zu möglichen Vorgehensweisen bei der Geschlechtsabfrage in repräsentativen Umfragen geben Pöge et al. (2022) hilfreiche Hinweise. Da geschlechts-nonkonformes Verhalten (auch bei heterosexuell-cisgeschlechtlichen Personen) ein Risikofaktor für Viktimisierung und Suizid ist (Ioerger, Henry, Chen, Cigularov & Tomazic, 2015), sollte neben Geschlechtsidentität, Geschlechtseintrag bei Geburt und körperlichem Geschlecht **auch der Geschlechtsausdruck (gender expression) erfasst werden**.

Nicht nur Selbstberichte

Insbesondere objektive, beobachtbare Phänomene sollten nicht ausschließlich über Selbstberichte erfasst werden. Verhalten (z. B. Diskriminierung oder Unterstützung) kann durch Fremdb Berichte gemessen werden, beispielsweise indem die Schüler*innen zum Verhalten ihrer Lehrkraft oder einzelner Mitschüler*innen befragt werden. Das Vorgehen bei der Berliner Schulbefragung von 2011 zeigt, dass dabei dennoch anonymisiert Selbstberichte (z. B. zu Einstellungen) mit **Fremdbberichten durch andere (zu Verhalten)** in Beziehung gesetzt werden können (Klocke, 2012), um auf Individualebene feststellen zu können, wie Verhalten erklärt werden kann. Besonders objektiv wären formalisierte Verhaltensweisen wie die Wahl von Klassensprecher*innen. Der Anteil der Mitglieder von Minderheiten (z. B. offen queer lebende Schüler*innen) an statushohen Positionen (wie Klassensprecher*in) wäre ein objektiver Indikator für die Akzeptanz.

Weitere objektive Daten lassen sich durch Dokumentenanalysen (z. B. Schulleitbild, Lehrpläne) erheben. Und auch die Schulinspektion könnte Daten zur Akzeptanz von Vielfalt bei ihren Unterrichtsbesuchen erfassen, die durch Verknüpfung in Beziehung zu anderen Variablen gesetzt werden können.

Inhaltlich

Dringend nötig wäre es (zusätzlich zu *Situationsbeschreibungen*) mehr Ressourcen zur Verfügung zu stellen, Einflussvariablen und die **Wirksamkeit von Interventionen** zu untersuchen. Wenn möglich sollten Interventionen zum Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung, die bisher nur oder vor allem im Labor oder in Online-Studien geprüft wurden, in Feldexperimenten auf Praxistauglichkeit getestet werden.

Die inhaltlich relevanten Variablen können grob drei Stufen eines kausalen Modells zugeordnet werden: (a) Zielvariablen, die als Wert an sich betrachtet werden, (b) potenziell vermittelnde Variablen und (c) potenzielle Einflussvariablen oder Interventionen, die im Experiment manipuliert werden. Da die Erhebungsdauer jeder Studie begrenzt werden muss, um die Datenqualität nicht zu beeinträchtigen, müssen einzelne Studien, insbesondere Feldexperimente, sich jeweils auf eine Teilmenge möglicher Variablen beschränken. Zumindest bei repräsentativen Studien kann idealerweise die Beschreibung der Situation und die Analyse von Einflussvariablen miteinander verbunden werden.

Was als relevante **Zielvariablen** gelten soll, ist eine politische Frage. Hohe Übereinstimmung wird wahrscheinlich darin bestehen, dass dies einerseits Indikatoren des Wohlbefindens der Schüler*innen sind (z. B. Lebenszufriedenheit, psychische und physische Gesundheit, Suizidalität) und andererseits Indikatoren des Erfolgs (z. B. Ergebnisse bei Schulleistungstests). Wichtig ist, dass neben der Gesamtausprägung dieser Indikatoren verschiedene Gruppen separat ausgewertet werden. Auf diese Weise können spezifische Vulnerabilitäten queerer Subgruppen identifiziert werden und durch welche Einflüsse diese reduziert werden können.

Vermittelnde Prozesse wären beispielsweise das Verhalten von Schüler*innen und pädagogischen Fachkräften, konkret, wie häufig diese diskriminieren, bei Diskriminierung anderer intervenieren, offen mit der eigenen sexuellen Orientierung und Geschlecht umgehen sowie (bei Lehrkräften) geschlechtliche und sexuelle Vielfalt im Unterricht berücksichtigen. Dabei sollten neben den Lehrkräften auf jeden Fall auch andere pädagogische Fachkräfte insbesondere die Schulsozialarbeit mit analysiert werden, da dieser beim Anstoßen von Perspektivwechsel und Veränderungen eine wichtige Rolle zukommt (Nachtigall & Ghattas, 2021).

Einflussvariablen wären der Besuch externer Bildungsprojekte, die (wie bereits dargelegt) oft mit Intergruppenkontakt arbeiten, die Durchführung von inhaltlich passenden Projekttagen sowie Qualifizierungen pädagogischer Fachkräfte sowohl in ihrer Ausbildung/Studium als auch in Weiterbildungsveranstaltungen. Sofern es sich dabei um temporäre Veranstaltungen handelt, wäre eine Untersuchung ihrer Wirksamkeit durch Feldexperimente möglich und methodisch einer korrelativen Analyse vorzuziehen. So bietet beispielsweise in Berlin die [Fachstelle Queere Bildung](#) viele entsprechende Qualifizierungsveranstaltungen an.

Die Wirkung weiterer struktureller Rahmenbedingungen lässt sich weniger leicht experimentell prüfen, so dass dort auf korrelative und idealerweise längsschnittliche Designs zurückgegriffen werden muss. Dazu gehören Richtlinien, wie solche zu Lehrinhalten (d. h. Lehrpläne) und zum Umgang mit Mobbing und Diskriminierung (z. B. Schulleitbilder). Wichtig wären zudem Analysen, auf welche Weise Schulbücher und andere Lehrmaterialien geschlechtliche und sexuelle Vielfalt berücksichtigen. Neben einer deskriptiven Darstellung des Ist-Zustandes sollte auch die Wirkung entsprechender Lehrmaterialien anhand der Veränderungen von Einstellungen und Verhalten der sie verwendenden Schüler*innen analysiert werden. In Berlin wurden gute Erfahrungen mit der verpflichtenden Ernennung einer Ansprechperson in jeder Schule gemacht, sogenannter *Kontaktpersonen für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt/Diversity*. Interessant wäre darüber hinaus der Einfluss der Gestaltung des Schulgebäudes, insbesondere ob es an der Schule geschlechter-inklusive Toiletten und Umkleiden gibt und ob die Schule sich durch Aushänge und ausliegende Informations-Materialien gegen Diskriminierung und für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt positioniert. Auch Positionierungen durch die Schulleitung wären eine potenzielle Einflussvariable.

LITERATUR

- Albert, M., Hurrelmann, K. & Quenzel, G. (2019). *18. Shell Jugendstudie: Eine Generation meldet sich zu Wort*. Weinheim: Beltz.
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Oxford England: Addison-Wesley.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes. (2017). *LSBTIQ*-Lehrkräfte in Deutschland Diskriminierungserfahrungen und Umgang mit der eigenen sexuellen und geschlechtlichen Identität im Schulalltag*. Berlin: Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Verfügbar unter https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Umfragen/lgbtiq_lehrkraeftebefragung.html.
- Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). (2017). *Vielfalt im Klassenzimmer: Wie Lehrkräfte gute Leistung fördern können*. Berlin: Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR-Forschungsbereich). Verfügbar unter https://www.stiftung-mercator.de/content/uploads/2020/12/Vielfalt_im_Klassenzimmer_final.pdf.
- Bittner, M. (2012). *Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* (LSBTI) in Schulbüchern: Eine gleichstellungsorientierte Analyse*. Frankfurt am Main: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Verfügbar unter https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Gleichstellung/Lesben_Schwule_Bisexuelle_Trans_und_Inter/Schulbuchanalyse_web.pdf.
- Broockman, D. & Kalla, J. (2016). Durably reducing transphobia: A field experiment on door-to-door canvassing. *Science*, 352(6282), 220-224. doi:10.1126/science.aad9713
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. (2020). Neunte Welle der BZgA-Studie „Jugendsexualität“. <https://www.forschung.sexualaufklaerung.de/forschungsthemen/jugendsexualitaet-im-ueberblick/jugendsexualitaet-9-welle-zentrale-ergebnisse/>.
- Day, J. K., Snapp, S. D. & Russell, S. T. (2016). Supportive, not punitive, practices reduce homophobic bullying and improve school connectedness. *Psychology of Sexual Orientation and Gender Diversity*, 3(4), 416-425. doi:10.1037/sgd0000195, 10.1037/sgd0000195.supp (Supplemental)
- European Commission. (2019). *Eurobarometer on discrimination 2019: The social acceptance of LGBTI people in the EU. Special Eurobarometer 493 - Discrimination in the European Union*. Verfügbar unter: https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/ebs_493_data_fact_lgbti_eu_en-1.pdf
- Fenaughty, J., Lucassen, M. F. G., Clark, T. & Denny, S. (2019). Factors associated with academic achievement for sexual and gender minority and heterosexual cisgender students: Implications from a nationally representative study. *Journal of Youth and Adolescence*, 48(10), 1883-1898. doi:10.1007/s10964-019-01124-w
- FRA - European Union Agency for Fundamental Rights. (2020). *A long way to go for LGBTI equality*. Verfügbar unter: https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2020-lgbti-equality_en.pdf
- Goodenow, C., Watson, R. J., Adjei, J., Homma, Y. & Saewyc, E. (2016). Sexual orientation trends and disparities in school bullying and violence-related experiences, 1999–2013. *Psychology of Sexual Orientation and Gender Diversity*, 3(4), 386-396. doi:10.1037/sgd0000188
- IGLYO. (2022). *LGBTQI Inclusive Education Report*. Brussels: IGLYO— The International Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer and Intersex Youth & Student Organisation. Verfügbar unter <https://www.education-index.org/about/>.
- Ioerger, M., Henry, K. L., Chen, P. Y., Cigularov, K. P. & Tomazic, R. G. (2015). Beyond Same-Sex Attraction: Gender-Variant-Based Victimization Is Associated with Suicidal Behavior and Substance Use for Other-Sex Attracted Adolescents. *PLoS One*, 10(6), e0129976. doi:10.1371/journal.pone.0129976

- Kasprowski, D., Fischer, M., Chen, X., de Vries, L., Kroh, M., Kühne, S. et al. (2021). Geringere Chancen auf ein gesundes Leben für LGBTQI*-Menschen. *DIW Wochenbericht* 88(6), 79-88. doi:10.18723/diw_wb:2021-06-1
- Klocke, U. (2012). *Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen: Eine Befragung zu Verhalten, Einstellungen und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen*. Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. Verfügbar unter https://www.psychologie.hu-berlin.de/de/prof/org/download/klocke2012_1 [26.11.2018].
- Klocke, U. (2018). Homo- und Transfeindlichkeit in Deutschland: Erscheinungsformen, Ursachen und Interventionsmöglichkeiten. In K. Möller & F. Neuscheler (Hrsg.), „*Wer will die hier schon haben? Ablehnungshaltungen und Diskriminierungen in Deutschland*“ (S. 291-308). Stuttgart: Kohlhammer.
- Klocke, U. (in press). Sexualization of Children or Human Rights? Attitudes Toward Addressing Sexual-Orientation Diversity in School. *Journal of Homosexuality*. doi:10.1080/00918369.2022.2122368
- Klocke, U., Latz, S. & Scharmacher, J. (2019). Schule unterm Regenbogen? Einflüsse auf die Berücksichtigung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt durch Lehrkräfte. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 66(2), 131-156. doi:10.2378/peu2019.art12d
- Klocke, U., Salden, S. & Watzlawik, M. (2020). *Lsbt* Jugendliche in Berlin: Wie nehmen pädagogische Fachkräfte ihre Situation wahr und was bewegt sie zum Handeln?* Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. Verfügbar unter <https://bit.ly/3cLe0lu>.
- Kosciw, J. G., Clark, C. M., Truong, N. L. & Zongrone, A. D. (2020). *The 2019 National School Climate Survey: The Experiences of Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, and Queer Youth in Our Nation's Schools. A Report from GLSEN*: ERIC.
- Krell, C. & Oldemeier, K. (2017). *Coming-out – und dann...?! Coming-out-Verläufe und Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und queeren Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland*. Opladen: Barbara Budrich.
- Kroh, M., Kühne, S., Kipp, C. & Richter, D. (2017). Einkommen, soziale Netzwerke, Lebenszufriedenheit: Lesben, Schwule und Bisexuelle in Deutschland. *DIW Wochenbericht*(35), 687-699.
- Kull, R. M., Greytak, E. A., Kosciw, J. G. & Villenas, C. (2016). Effectiveness of school district antibullying policies in improving LGBT youths' school climate. *Psychology of Sexual Orientation and Gender Diversity*, 3(4), 407-415. doi:10.1037/sgd0000196
- Küpper, B., Klocke, U. & Hoffmann, L.-C. (2017). *Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage*. Hg. v. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Baden-Baden: Nomos. Verfügbar unter https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Umfragen/umfrage_einstellungen_geg_lesb_schwulen_und_bisex_menschen_de.html.
- Mathies, N., Coleman, T., McKie, R. M., Woodford, M. R., Courtice, E. L., Travers, R. et al. (2019). Hearing 'that's so gay' and 'no homo' on academic outcomes for LGBQ+ college students. *Journal of LGBT Youth*, 16(3), 255-277. doi:10.1080/19361653.2019.1571981
- Myers, W., Turanovic, J. J., Lloyd, K. M. & Pratt, T. C. (2020). The victimization of LGBTQ students at school: A meta-analysis. *Journal of School Violence*, 19(4), 421-432. doi:10.1080/15388220.2020.1725530
- Nachtigall, A. & Ghattas, D. C. (2021). Intergeschlechtlichkeit und „Dritte Option“ im Kontext Schule: Perspektiven und Forderungen für die Schulsozialarbeit. In *Geschlecht: divers* (S. 113-148): transcript Verlag.
- Paluck, E. L., Porat, R., Clark, C. S. & Green, D. P. (2021). Prejudice reduction: Progress and challenges. *Annual Review of Psychology*, 72, 533-560. doi:10.1146/annurev-psych-071620-030619

- Peter, C. R., Tasker, T. B. & Horn, S. S. (2016). Adolescents' beliefs about harm, wrongness, and school policies as predictors of sexual and gender-based harassment. *Psychology of Sexual Orientation and Gender Diversity*, 3(4), 426-431. doi:10.1037/sgd0000199
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751-783. doi:10.1037/0022-3514.90.5.751
- Plöderl, M. (2016). Out in der Schule? Bullying und Suizidrisiko bei LGBTI Jugendlichen. *Suizidprophylaxe*, 43, 7-13.
- Plöderl, M. & Tremblay, P. (2015). Mental health of sexual minorities. A systematic review. *International Review of Psychiatry*, 27(5), 367-385. doi:10.3109/09540261.2015.1083949
- Pöge, K., Rommel, A., Starker, A., Prütz, F., Tolksdorf, K., Öztürk, I. et al. (2022). Erhebung geschlechtlicher Diversität in der Studie GEDA 2019/2020-EHIS–Ziele, Vorgehen und Erfahrungen. *Journal of Health Monitoring*, 7(2), 52-71.
- Porsch, T. & Pieschl, S. (2014). Cybermobbing unter deutschen Schülerinnen und Schülern: Eine repräsentative Studie zu Prävalenz, Folgen und Risikofaktoren. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*(1), 7-22.
- Poteat, V. P., Slaatten, H. & Breivik, K. (2019). Factors associated with teachers discussing and intervening against homophobic language. *Teaching and Teacher Education*, 77, 31-42. doi:10.1016/j.tate.2018.09.006
- Poteat, V. P., Watson, R. J. & Fish, J. N. (2021). Teacher support moderates associations among sexual orientation identity outness, victimization, and academic performance among LGBQ+youth. *Journal of Youth and Adolescence*, 50(8), 1634-1648. doi:10.1007/s10964-021-01455-7
- Robert Koch-Institut. (2021). *Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS)* Verfügbar unter: <https://www.kiggs-studie.de/deutsch/home.html>
- Russell, S. T., Seif, H. & Truong, N. L. (2001). School outcomes of sexual minority youth in the United States: Evidence from a national study. *Journal of Adolescence*, 24(1), 111-127. doi:10.1006/jado.2000.0365
- Sauer, A. & Meyer, E. (2017). *Wie ein grünes Schaf in einer weißen Herde. Lebenssituationen und Bedarfe von jungen Trans*-Menschen in Deutschland*. Berlin: Selbstverlag / hinkelsteindruck sozialistische GmbH.
- Scharmanski, S. & Heßling, A. (2021). Sexual- und Verhütungsverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Aktuelle Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Jugendsexualität“. *Bundesgesundheitsblatt Gesundheitsforschung Gesundheitsschutz*, 64(11), 1372-1381. doi:10.1007/s00103-021-03426-6
- Slaatten, H., Hetland, J. & Anderssen, N. (2015). Correlates of gay - related name - calling in schools. *Psychology in the Schools*, 52(9), 845-859. doi:10.1002/pits.21864
- Smith, S. J., Axelton, A. M. & Saucier, D. A. (2009). The effects of contact on sexual prejudice: A meta-analysis. *Sex Roles*, 61(3-4), 178-191. doi:10.1007/s11199-009-9627-3
- Timmermanns, S. (2003). *Keine Angst die beißen nicht! Evaluation schwul-lesbischer Aufklärungsprojekte in Schulen*. Aachen: Jugendnetzwerk Lambda NRW e.V.
- Tompkins, T. L., Shields, C. N., Hillman, K. M. & White, K. (2015). Reducing stigma toward the transgender community: An evaluation of a humanizing and perspective-taking intervention. *Psychology of Sexual Orientation and Gender Diversity*, 2(1), 34-42. doi:10.1037/sgd0000088
- Toomey, R. B., Syvertsen, A. K. & Shramko, M. (2018). Transgender Adolescent Suicide Behavior. *Pediatrics*, 142(4). doi:10.1542/peds.2017-4218
- Walch, S. E., Sinkkanen, K. A., Swain, E. M., Francisco, J., Breaux, C. A. & Sjoberg, M. D. (2012). Using intergroup contact theory to reduce stigma against transgender

- individuals: Impact of a transgender speaker panel presentation. *Journal of Applied Social Psychology*, 42(10), 2583-2605.
- Wohlkinger, F. (2018). *Schulklimabefragung 2018 Allgemeiner Ergebnisbericht*. München: Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport, Presse und Kommunikation. Verfügbar unter https://stadt.muenchen.de/dam/jcr:e1375827-cae0-4812-ad82-66eb53f6ee34/ergebnisbericht_2018_schulklimabefragung.pdf.
- Zick, A. & Küpper, B. (2021). *Die geforderte Mitte Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Bonn: Dietz Nachf. GmbH. Verfügbar unter <https://www.fes.de/index.php?elD=dumpFile&t=f&f=65478&token=d51fbf0ad16a903133c9dcb54e4e5d58382d096f>.
- Zick, A., Küpper, B. & Hövermann, A. (2011). *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*: Bonner Universitäts-Buchdruckerei.